

Krawall und Schande als Chance

Autor(en): Thomas Bürgi
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2006

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/8f0ccdd5-71c8-494c-96b4-e5a823369efc>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Krawall und Schande als Chance

Der 13. Mai 2006 verändert den FC Basel

Thomas Bürgi

Es gibt Momente, da verspielt jemand seine Zukunft, vielleicht gar seine Existenz. Sagt etwas Unbedachtes. Tut etwas Unerhörtes. Verhält sich so, wie niemand vorauszusagen imstande war. Am nächsten Morgen scheint die Welt zunächst unverändert. Die Ereignisse des zurückliegenden Tages – nichts als absurde Erinnerung, einem bösen Fiebertraum entsprungen. Und gleichwohl ist alles anders als zuvor. Und nichts mehr, wie es einmal war.

Der 13. Mai 2006 zu Basel. Die Sehnsucht nach dem Fussballhimmel. Warten auf den Showdown, das Herzschlagfinale. Basel gegen Zürich, FCB gegen FCZ. Das letzte Spiel der Schweizer Axpo Super League. Der St. Jakob-Park ausverkauft, der Tisch für die Feier gedeckt.

In der Muttenzer Kurve, der MK, bangen und hoffen die heissesten FCB-Fans in einem wogenden Meer aus rot-blauen Fahnen. Da, wo die Identifikation vorbehaltlos gelebt wird, wo Verzückung und Elend genossen und erlitten werden. Grenzenlos. Und entsprechend gefährlich.

35 Runden lang hat der FC Basel an der Spitze des Klassements gestanden, den vorzeitigen Titelgewinn jedoch verpasst. Ein Unentschieden, ein Punkt reicht den Baslern im letzten Meisterschaftsspiel. Der 12. Meistertitel, der dritte in Folge, ist zum Greifen nah.

Balsam wäre er auf die wunde Fanseele nach dem Ausscheiden des FC Basel im Achtelfinale des Schweizer Cupwettbewerbs im Dezember 2005 – gegen den FC Zürich. Trost für die unglaubliche, unter dramatischen Umständen erlittene Niederlage im Viertelfinale des UEFA-Cups auswärts in Middlesbrough.

Der 13. Mai 2006 zu Basel. Lautstark wird der Titel gefeiert. Präsidentin Gigi Oeri erscheint auf dem Balkon, winkt Pascal Zuberbühler, den nicht ganz unumstrittenen Torhüter und Captain, zu sich, schwenkt den goldenen Meisterbecher. Eine grandiose Choreografie nimmt in einem kunstvollen Ritual vorweg, was das Spiel gewährleisten soll. Gigi und Zubi, gänzlich aus Pappe, bewegen sich triumphierend durch die MK.





Panasonic Panasonic

Bell Bell

MANOR MANOR MANOR

sunrise sunrise sunrise

Hinterher behaupten MK-Fans, ein paar Kollegen, die sich Gravierendes haben zuschulden kommen lassen an diesem Abend, hätten mitgeholfen, diese Inszenierung vorzubereiten, hätten viel Geld und Zeit investiert für ihren Club. Unter ihnen habe es sogar einige gegeben, die einen Zaun gefordert hätten von den Verantwortlichen des FCB. Vielleicht auch zum Selbstschutz. Nun fühlen sie sich mutterseelenallein.

Die 93. Spielminute, 1:1 der Spielstand seit der 72. Minute. Der St. Jakob-Park feiert. Mladen Petric hat die Führung durch Alhassane Keita ausgeglichen, der FC Basel steht mit diesem Resultat als Meister fest. Vor dem Gästesektor, da, wo die Zürcher Fans trauern und leiden, haben sich Polizisten in Vollmontur aufgestellt. Die MK auf der gegenüberliegenden Seite triumphiert. 13 Sekunden dauert die Partie noch. Die Zürcher werfen zum letzten Mal ein, hilflos, verzweifelt, der FCZ-Spieler Stahel drischt den Ball in den Strafraum, der Zürcher Innenverteidiger Filipescu schießt ihn an FCB-Verteidiger Majstorovic und am machtlosen Torhüter Zuberbühler vorbei ins Basler Tor. Eine gute Minute dauert es, bis wieder angepiffen werden kann. 10 Sekunden lässt Schiedsrichter Busacca noch nachspielen. Dann ist das Spiel, ist die Fussballsaison zu Ende. Der FCZ ist Meister.

Der Schock sitzt tief. Die mehr als 30 000 Anhängerinnen und Anhänger des FC Basel im Stadion sind wie gelähmt. Bei einigen Matchbesuchern schlägt die Ohnmacht in Wut, die Wut in ausgelebte Aggression um. Was sich in der Folge abspielt, heftet jenem 13. Mai 2006 das Etikett «Die Schande von Basel» an.

Vermummte, gewaltbereite Zuschauer aus dem Sektor D, der Muttenger Kurve, setzen an zum Sturm auf den Rasen und zur Verfolgung von FCZ-Spielern. Die Polizei bildet einen Abwehrriegel auf der Mittellinie und drängt die Aggressoren mit Gummischrot zurück. Anhänger des FC Zürich jagen derweil Basler Fans im Sektor B. Anhänger des FC Basel brechen aus dem Sektor D über die Zuschauerränge zu den angegriffenen Fans auf der Gegentribüne durch und schlagen ihrerseits mit Fäusten oder Gürtelschnallen auf die Zürcher ein. Eine Vierergruppe von FCB-Fans bildet einen Saubannerzug, verbirgt sich hinter einer Kunststoffblache, zieht auf dem Rasen den bewaffneten Ordnungshütern entgegen. Diese antworten mit Gummischrotschüssen, die an der Blache abprallen. Ein ungeschützter Chaot, der alleine und offensichtlich alkoholisiert über den Rasen wankt, wird durch eine Ladung Gummischrot gestoppt und geht zu Boden. Unglaubliche, beschämende Bilder.

Während auf der Haupttribüne den jubelnden FCZlern der goldene Meisterbecher samt Champagner übergeben wird, spielen sich draussen vor dem Stadion wüste Szenen ab. Tränengas liegt in der Luft, Container werden umgestossen, der Inhalt wird angezündet, alles, was nicht niet- und nagelfest ist, wird als Wurfgeschoss verwendet. Steine, Flaschen, bengalische Leuchtkörper, Strassenschilder, Bierfässchen, Festmobiliar. Bullige Wasserwerfer fahren auf. An der Tramstation vor dem St. Jakob-Park herrscht Panik. Scheiben gehen in die Brüche. TV-Sendewagen werden angegriffen und stellen ihre Liveübertragung ein. Wem es gelingt, sich ins Tram hineinzukämpfen, schätzt sich glücklich.

Chaos und Randal. Dreihundert Basler Krawallmacher. Verletzte Matchbesucherinnen und -besucher. Ein grosser Sachschaden. Ein immenser Imageverlust. Und Basel auf der Anklagebank.

Am 14. Mai 2006, dem Tag danach, stellt sich Hanspeter Gass, Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt, demonstrativ hinter seine Polizisten. Es sei nichts falsch gelaufen, es hätte viel schlimmer kommen können, gibt er öffentlich zu Protokoll. Der FCB gratuliert dem FC Zürich offiziell zum Meistertitel. Der Verein bedauert die Ausschreitungen nach dem Spiel gegen den FCZ und entschuldigt sich für alle Unannehmlichkeiten, die das Publikum erdulden musste. «Krawallmacher haben das Vertrauen krass missbraucht, das allen Matchbesuchern geschenkt wurde. Damit wurde der FCB in seiner seit Jahren intensiv vorangetriebenen Fanarbeit massiv zurückgeworfen.» Der FC Zürich bedankt sich seinerseits bei den «wahren FCB-Fans», die sich per E-Mail und Faxschreiben beim FCZ entschuldigt und ihm zum Gewinn der Meisterschaft gratuliert haben.

Für die Zürcher Tageszeitung «Blick» (Ausgabe vom 15. Mai 2006) sind die Schuldigen schnell gefunden. Die Liste ist umfassend. Sie gipfelt in der Feststellung: «Versagt haben die Betreiber des FCB-Stadions. Sie weigerten sich, das Spielfeld mit 2,20-Meter-Zäunen vor dem Basler Fanblock zu schützen.» Der «Blick»-Chefredaktor fordert als Strafe für den FC Basel «mindestens sechs Geisterspiele». Gleichentags gibt Gigi Oeri, die Präsidentin des FC Basel, an einer eilends einberufenen Medienkonferenz freimütig Fehler in der Vorbereitung zu, schränkt allerdings ein, angesichts der Gewalt in und um die Stadien fühle sie sich «macht- und hilflos». Besonnene Journalisten räumen ein, das zutage getretene Problem sei letztlich kein spezifisch baslerisches Phänomen. Es gebe ein generelles Gewaltproblem in und um Schweizer Fussballstadien, eine Symbiose von Fussball und Gewalt. Das Stadion sei zur Kampfzone geworden.

25 verhaftete mutmassliche Krawallmacher werden aufgrund nicht ausreichender Haftgründe auf freien Fuss gesetzt.

Am 8. Juni 2006 gibt die Swiss Football League (SFL) das Strafmass für den FC Basel bekannt. Die Sicherheitskammer der Disziplinarkommission der SFL hat ihre Entscheide in Bezug auf die massiven Zuschauerausschreitungen während des Axpo-Super-League-Spiels FC Basel 1893 – FC Zürich vom 13. Mai 2006 im Basler St. Jakob-Park gefällt. Demnach hat der FC Basel seine ersten beiden Heimspiele der Saison 2006/07 vor vollständig leeren Rängen auszutragen. Zudem muss die gesamte Muttenser Kurve (Sektor D) für weitere drei Heimspiele leer bleiben. Dem FC Basel wird überdies eine Busse von 80 000 Franken auferlegt. Der FC Zürich seinerseits haftet für die Ausschreitungen seiner eigenen Fans im St. Jakob-Park, was mit einer Busse von 30 000 Franken bestraft wird.

Der FC Basel teilt umgehend mit, gegen das Urteil nicht appellieren zu wollen. Allen Verantwortlichen ist klar, dass die von der SFL verhängten Strafen einen Schaden in Millionenhöhe (Ausfall von Eintrittsgeldern, Verlust von Werbeeinnahmen usw.) bedeuten.



Ein runder Tisch mit Vertretern und Fachleuten der Regierungen beider Basel, der Polizei, des FC Basel 1893 und der für das Stadionmanagement verantwortlichen Basel United AG verabschiedet am 30. Juni 2006 Massnahmen. So werden die Fans in der Muttenser Kurve de-anonymisiert, also ausnahmslos registriert. Intensivierte Eingangskontrollen, Videoaufzeichnungen und bauliche Massnahmen wie das Anbringen von Netzen hinter den beiden Toren sollen die Sicherheit im Stadion St. Jakob-Park erhöhen. Die Strategie ist eine doppelte: Verstärkte Repression und mehr Prävention sollen Hand in Hand gehen.

Die mehreren Tausend MK-Fans reagieren mit Enttäuschung, ja Wut. Sie fühlen sich diskriminiert, wegen dreihundert Chaoten als gewaltbereit abgestempelt und aus ihrer Sicht einseitig repressiven Massnahmen ausgesetzt. Neben der Pflicht zur Registrierung, die ausschliesslich sie trifft, monieren sie, dass für das Mitbringen von Fahnen und Doppelhaltern im Sektor D ein so genannter Fahnenpass notwendig sein soll. Das wollen sie sich nicht bieten lassen. Als Vertrauensmissbrauch werten sie zudem, dass keine Fanvertretung am so genannten runden Tisch zugegen war, dass keine Aufforderung zum Dialog erfolgte, sondern Massnahmen einseitig aufgezwungen würden. Die Fans reagieren mit Boykott der FCB-Heimspiele, mit Bierpartys vor den Toren des St. Jakob-Parks. Die MK bleibt auch nach den verhängten Strafen halb leer, die Stimmung bedrückt.

Am 14. Juli 2006 beschliessen die 28 Clubs der Axpo Super League und der Challenge League an einer ausserordentlichen Generalversammlung, dass Tickets für den Gästesektor nur noch durch den Gastclub an Fans ausgegeben werden sollen. Dabei müssen sich alle Käuferinnen und Käufer registrieren lassen. Sie haben ihre Personalien anzugeben und sollen sich vor Ort ausweisen können.

Die neuen Bestimmungen der SFL werden von den Fans vieler Vereine als ungerecht und nicht durchsetzbar zurückgewiesen. Bei Auswärtsspielen kaufen sich nicht nur FCB-, sondern auch FCZ-Anhänger Karten in Sektoren, die eigentlich für die Supporter der Heimmannschaft vorgesehen sind. Damit gerät die eilends eingeführte Regelung zur Sicherheitsförderung zu einer der Sicherheitsgefährdung. Die Vereine sehen sich ausserstande, die angeregten Kontrollen wirksam durchzuführen. Eine gefährliche, kaum einzuschränkende Durchmischung möglicherweise verfeindeter Fangruppen droht.

Die SFL verzichtet nach wenigen Spielen auf die weitere Umsetzung ihrer von den Fussballclubs allzu schnell und allzu bereitwillig abgesehenen Sicherheitsmassnahme. Sie war zu wenig durchdacht, das entsprechende Papier wurde rasch Makulatur. Der Sicherheitschef der SFL gibt seine Demission bekannt.

Auch in Basel vollzieht sich eine Wende: Eine Arbeitsgruppe «Muttenser Kurve – Sicherheit und Fans», gebildet aus Vertretern des FC Basel 1893, der Basel United AG, dem Fanprojekt und der Muttenser Kurve, verkündet am 22. September 2006 ein Ende der kontroversen Auseinandersetzung um angemessene Lösungen im Bemühen um Fairness in den Stadien. Die De-Anonymisierung der MK-Besucherinnen und -Besucher erscheint

der Arbeitsgruppe im Rückblick als «unverhältnismässig, ungeeignet und nicht gerecht», der ungeliebte Fahnenpass als der Sicherheit nicht dienlich. Neben der Errichtung des längst angekündigten Netzes hinter dem Tor des Sektors D soll dort jetzt auch ein hoher, unüberwindbarer Zaun errichtet werden – zur Freude der Fans, die daran ihre Transparente aufhängen wollen. Der tiefe Graben zwischen den MK-Fans und dem FC Basel scheint damit zugeschüttet, ein Grundmass an gegenseitigem Vertrauen wiederhergestellt. Die Fans verpflichten sich, bei der Durchsetzung der Fairness- und Sicherheitsregeln aktiv mitzuhelfen. So wollen die Besonnenen jene, die schnell die Fassung verlieren, zur Vernunft aufrufen.

Markus Lehmann, Präsident des Trägervereins Fanprojekt Basel, ist überzeugt, dass der 13. Mai 2006 vieles nachhaltig zum Guten verändert hat. «Die negativen Ereignisse des 13. Mai 2006», so Lehmann, «hatten, so provokativ es auch tönen mag, etwas Positives für die ganze Fanszene und auch das Fanprojekt Basel. Mit einem Schlag wurde der Öffentlichkeit die latente Problematik der Gewaltbereitschaft einer Gruppierung unserer Gesellschaft auf brutale Weise aufgetischt. Dem bis anhin von Regierungsseite zum Teil belächelten Fanprojekt ist es gelungen, alle Beteiligten an einen Tisch zu bringen, es hat erreicht, dass sich der FCB und selbst ultimative Hardcore-Fans der MK aufeinander zubewegen und dadurch den aktuellen erneut grandiosen Zustand der Fankurve aktiv beeinflusst. Schade nur, dass es offensichtlich einen 13. Mai 2006 dazu gebraucht hat. Der grösste Jugendtreff der Stadt Basel braucht aktive Betreuung und muss ernst genommen werden – das wird in der Bundesliga seit Jahren gemacht!»

Adrian Grünig, der neue Fanbeauftragte des FC Basel, beurteilt den 13. Mai 2006 im Rückblick «auch als eine Chance. Eine neue Beziehung zwischen Club und Fans ist eingeleitet worden, eine notwendige Korrektur. Ein wichtiger Denkprozess hat begonnen, ein Dialog. Dieser Dialog enthält ein grosses Potenzial. Er beruht auf dem Vorsatz, neues Vertrauen aufzubauen.» Gemäss Josef Zindel, Leiter Medienbetreuung und Öffentlichkeitsarbeit beim FC Basel, hat der Schweizer Fussball bezüglich Fanarbeit «im internationalen Vergleich einen Riesenrückstand, der FC Basel national einen Vorsprung». Zindel verweist auf die jahrelangen grossen Bemühungen des FCB, die Fans als wichtigen Teil des Clubs zu verstehen und sie in gemeinsame Projekte einzubinden.

Ein Fussballclub, zumal ein erfolgreicher, ist eine Marke, ein Brand. Er verkörpert Werte und Einstellungen, gibt Antworten darauf, was sein soll und was nicht. Der FC Basel ist seit einigen Jahren das Mass aller Dinge im Schweizer Fussball. Sein Image verkauft sich gut – oder hat sich gut verkauft. An ihm hängen die Emotionen, die Wünsche und Sehnsüchte vieler Menschen. Sein Ort ist der St. Jakob-Park. Der Rasen des St. Jakob-Parks bietet eine Projektionsfläche für Träume. Für den einen, den schönsten Traum in rot-blau.

Dass der Brand FC Basel 1893 auf alle angewiesen ist, auf Spieler, Trainer, Präsidium, Vorstand, Sponsoren und insbesondere auf die Fans, das haben die schlimmen Vorfälle

des 13. Mai 2006 deutlich gemacht. Der Brand lernt mit den Fans und verändert sich mit ihnen. Es wäre naiv, zu glauben, mit dem begonnenen Dialog seien die Probleme hinsichtlich Fussball und Gewalt gleichsam weggewischt. Erwiesenermassen sind gewaltanfällige Matchbesucher und gewaltbereite Hooligans in der weit überwiegenden Mehrheit auch Fussballanhänger. Der FC Basel 1893 und die Verantwortlichen des Fanprojekts befinden sich mitten in einem äusserst herausfordernden Prozess – oder eigentlich erst vor ihm. «Wir stehen immer noch am Anfang», sagt Adrian Grünig.

Nachtrag

Die Fotos wurden beim zweiten «Geisterspiel» am 5. August 2006 aufgenommen. Der FC Basel spielte gegen Grasshoppers Zürich 2:3.